



Abend-

Zeitung.

57.

Mittwoch, am 12. Februar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Wettstreit.

(Fortsetzung.)

Hättet Ihr mir lieber den tapfern Reinhardt von der Wessertburg genannt, so sollte Euch eher Recht werden! entgegnete der Alte: Dieser allein ist es, dessen Weisen wie der Schwanengesang einer bessern Zeit aus der Ferne herüber ziehen, während der Habsburger längst von unsern Meistern übertroffen ward, und wenig bedeuten würde, woltet Ihr ihn seines Standes und ritterlichen Glanzes berauben.

Ihr seyd ein strenger und überaus kühner Meister! lachte der Fremde, — doch so arg Eure Rede klingt, so mögt Ihr eben nicht ganz Unrecht haben, indem ich sie bereits von dem Urtheil mehrerer verständiger Sängers bestätigten hörte. Doch wieder auf unser voriges Gespräch zu kommen: Haltet Ihr im Ernst die Hand Eurer Tochter so hoch, daß Ihr sie einem ehrlichen Rittersmann versagen würdet, wenn er alles, was die Welt hoch hält, besäße, nur nicht die edle Gabe des Gesanges?

Das würde ich gewißlich! entgegnete der Alte fest, indem er aufstand und die Becher füllte. So wie dieser Crystall bestimmt ist, die edle Feuerseele des Weines zu umfassen, so gewiß soll die reine Seele meiner Tochter Engelbertha kein anderer Glanz gewinnen, als jener Herrliche, so aus einem feinen, sangeskundigen Gemüthe hervor geht. Möge vergänglichlicher Prunk die Augen eitler Weltkinder

verblenden, mein Kind ist für das Glück stiller Häuslichkeit erzogen, und sei es ein schlichter Handwerker, der sie zur Hausfrau begehrt, sieht er nur Oben an in der Reihe der Meister, und sind seine Sangesweisen edler Art: — Sein ist mein Herzenskind, und des wohlhabenden Meisters Rosenblüt reiche Aussteuer dazu. —

Ihr scheint es mit dieser seltsamen Grille ernstlich zu meinen! begann der Ritter, nachdem er eine Weile wie nachdenkend vor sich hin geblickt hatte. — Ihr zählt wohl der tapfern Meister viele in Eurer Schule, und seyd wohl keinesweges verlegen um einen Eidam, wie Ihr ihn wünschet? —

Seit Kaiser Karl unserer Meisterschule einen Freiheit-Brief ausstellen ließ und Wappenrecht bewilligte, entgegnete Rosenblüt: haben sich der edlen Schulfreunde viele gemeldet, und wir zählen bereits der Schüler aus allen Ständen. Ist gleich die Anzahl der Handwerker die überwiegende, so könnt Ihr dennoch auch viele geistliche und gelahrte Herren und Ritter in unserer Versammlung antreffen, die sich aller Vorrechte der Geburt begeben, willig in die Rangordnung fügen, die in unsern Schulen einzig und allein von der höhern und geringern Kunstfertigkeit bestimmt werden kann. Wir zählen bereits mehrere tüchtige Sängers unter uns, doch kann ich Euch als Ersten der Meister, so sich vor allen durch Erfindung neuer Töne ausgezeichnet, wohl unstreitig den jungen Meister Negro nennen, der

nach langem Umherreisen und abwechselndem Aufenthalt bei den ersten deutschen Höfen und besten Sängerschulen sich endlich zu uns gekehrt und durch seinen Eifer und große Geschicklichkeit vielleicht in Kurzem unsere Schule zu der besten des deutschen Reiches erheben könnte.

Wenn Ihr den fahrenden Sänger Negro meint, der sich eine Zeitlang zu Mainz aufgehalten, so besinne ich mich, einiges von ihm gehört zu haben, antwortete der Ritter. — Man lobte und pries seine Kunst; doch beschuldigte man ihn zugleich einer hofhörigen, unverträglichen Sinnesart und eines ränkevollen, arglistigen Herzens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an den 6ten Februar 1822.

Mit vollem Rechte hat noch neuerdings ein höchst geachteter Kritiker, welcher zur Freude aller Unbefangenen sich jetzt wieder mehr öffentlich über die wichtigsten Angelegenheiten der Kunst ausspricht, an das Wort Schiller's gemahnt:

Ach! schnell und — spurlos geht der Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
Des Dichters, nach Jahrtausenden noch leben.
Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,
Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis;

Dem Mimen sacht die Nachwelt keine Kränze;
Drum muß er zeigen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
Ein lebend Denkmal sich erbauen. — So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Möge aus diesem Grunde der folgende kurze Aufsatz bei den Lesern dieses Kunstblattes Nachsicht finden, welcher die Absicht hat, an die vor nunmehr einem Jahre Statt gefundenen Darstellungen des Sargino, den Triumph aber auch — den Schwanengesang des trefflichen Cantù zu erinnern. Der Satz, von dem wir dabei ausgehen und auf den wir immer zurückkommen werden, ist die Behauptung, daß diese Darstellung darum so hohen Genuß gewährte, und

den enthusiastischen Beifall, der sie umrauschte, völlig verdiente, weil Cantù in ihr, als vortrefflicher dramatischer Sänger, eine Stelle auszuführen hatte, für welche alle seine, bis dahin erworbenen, künstlerischen Vollkommenheiten wie zu einem herrlichen Früchteknoten im reizenden Gelingen sich verbanden.

Für einen vortrefflichen dramatischen Sänger kann uns überhaupt nur derjenige gelten, welcher, ausgerüstet mit einem kräftigen und ansprechendem Organe — dem freien Geschenk der liebevollen Mutter Natur — in freier, sicherer und gewandter Beherrschung dieser Mittel so viel leistet, daß er das vom Oper-Componisten vorgezeichnete Tonwerk mit allem Wechsel des Ausdrucks in der Empfindung wiederzugeben vermag. Wer möchte nun dem frühverbliebenen Sänger, dessen Andenken wir eben erneuern wollen, das schöne Gottesgeschenk einer in Umfang seltenen, in Biegsamkeit und Leichtigkeit des Ansprechens höchst ausgezeichneten, in sanftem Schmelz unwiderstehlich reizenden Stimme, und wer noch viel mehr möchte ihm die bis zum Verwundern sichere, präcise und gewandte Beherrschung dieser herrlichen Stimme bestreiten? — Daß er nun diese Vorzüge auch in der Ausführung des Sargino — durch den gelungenen und im Wechsel der Situationen verschiedenen Ausdruck der Empfindung verherrlicht, oder richtiger eigentlich erst zum schönen Kunstwerke erhoben habe, dieß ausführlich zu beweisen, welches nur mit der Partitur in der Hand eigentlich möglich wäre, liegt außer den Gränzen einer kurzen Andeutung, aber wir dürfen mit Berufung auf die Anerkennung der ganzen Versammlung, welche den Darstellungen des Sargino beiwohnte, wohl mit kurzen Worten in's Gedächtniß zurück führen. Und da können wir wohl behaupten, daß Cantù mit eben so gelungenem und daher charakteristischem Ausdruck den Schmerz der sich verloren glaubenden Liebe in der Arie: „Ah! Sofia, mio caro bene!“ das schüchtern, erst durch Zuspruch der Geliebten gleichsam hervorbrechende Gefühl der Liebe in dem Duetto des 1sten Aktes, geschildert habe, als er im 2ten Akte die elegisch-dramatische Situation des schönen Duetto, und des auch in der Composition ausgezeichnet großen Terzettes, bezeichnete, und in unübertrefflicher Bravour — welche so himmelweit von dem Hinunter- und Herausgurgeln und Poltern verschieden ist, welches manche halbgebildete Sänger und Sängerinnen uns für agilità verkaufen möchten — den auch in der Dichtung am höchsten stehenden

Moment gleichsam verklärte, wo Sargin von dem ritterlichen König das Schwert empfängt. Dabei schloß sich Cantù in allen Ensemblestücken mit der rühmlichsten Präcision an die übrigen Stimmen an. Vorzüglich in der Introduction und in dem ersten kleinen Duette hatte seine Stimme einen, durch die elegische Wirkung eines gewissen klagenden Tones neben aller Frische, eigenthümlichen Reiz. —

Soll der Schreiber dieser Zeilen seine Meinung recht offen sagen, so ist es ihm immer lieb gewesen, daß Cantù in einer Pär'schen Oper zuletzt sang, der er ganz gewachsen war. Denn die Compositionen dieses Meisters — über welche, nach seiner Uebersetzung, der neueste Schriftsteller über italienische Musik, der russische Senator Graf Orloff, in seinem: „Essai sur l'histoire de la musique en Italie“ noch zu viel Gutes sagt — sind zwar recht schön und correct, aber nichts minder als genial. Daher kann der Sänger sie ganz erreichen, ja wohl gar aus einem Schuldner des Tonsetzers sein Gläubiger werden, der wegen des errungenen Applauses noch von diesem heraus bekommt — aber dem wahren Fluge des Genius im Componisten, wie ihn Mozart, Gluck u. A. trefflich geflogen sind, fliegt nur selten ein bevorrechteter Genius im darstellenden Künstler nach.

Zur theatralischen Darstellung einer Opernpartie gehört wesentlich die angemessene Repräsentation und das Spiel. Auch in dieser Rücksicht mußte die Darstellung des jungen Sargin durch Cantù sehr befriedigen. — Alle Bedingungen dazu waren vorhanden, ein zierlich gebildeter Körper, ein mit demselben Zauber, wie die Stimme, beschenktes ausdrucksvolles Auge, ein bewegliches Gesicht, in den Bewegungen des Körpers ein Streben nach graziöser Stellung, welches von der Unerfahrenheit des jungen Künstlers gerade noch so viel Unausgebildetes hat, als sich mit dem Charakter des blöden Ritters und Liebhabers verträgt.

So wird denn das Andenken an diese herrliche Leistung gewiß bei Jedem, der sie sah, noch lange fortleben und die Erinnerung daran noch lange einen Genuß gewähren, wie die Freunde der theatralischen Muse ihn nach ähnlich gelungenen Darstellungen so gern in treuem Gedächtniß bewahren, z. B. aus älterer Zeit von dem Don Giovanni und Arur des Sigr. Bassi, aus unserer Zeit von der Vestalin und Rosina der Sagra. Can-

drini, dem Buccafalo, Taddeo und Geronimo des Sigr. Benincasa.

Von den vielen Gedichten des Petrarca nach Laura's Tode, welche sich mit leichter Wendung auf den Verlust des Treflichen, den wir schmerzlich vermessen, anwenden lassen, beschließe eines diese Zeilen; es ist eine Stelle aus der 24ten Canzone:

In un boschetto nuovo i rami santi
Fiorian d'un lauro giovinetto e schietto;
Ch'un degli arbor pareva di paradiso,
E di sua ombra uscian si dolci canti
Che del mondo m'avean tutto diviso.
E mirandol'io fiso
Cangiòssi'l ciel intorno, e tinto in vista
Folgorando'l percosse, e da radice
Quella pianta felice
Subito svelse; onde mia vita è trista:
Che simil'ombra mai non si racquista.
H — l.

W o r t s p i e l.

In einer Weinstube zu B... befanden sich unter mehreren Gästen auch einige Offiziere und ein Hauptmann der dortigen Bürgergarde, ein Uhrmacher.

Die Offiziere unterhielten sich von militairischen Gegenständen; der Bürgergardist mischte sich in dieß Gespräch und verrieth durch seine Aeußerungen seine völlige Unkunde.

Einer der Offiziere unterbrach ihn endlich, indem er ihn sanft auf die Schulter klopfte und ganz freundlich zu ihm sagte:

„Lieber Herr Kamerad! ich dächte, Sie thäten besser, beim Tif, taf zu bleiben, als sich mit der „Taf, tif abzugeben.“

R. M ü c h l e r.

G e g e n g i f t.

Je dis du bien de toi,
Tu écris mal de moi;
M. M. quel malheur est le nôtre,
On ne nous croit ni l'un ni l'autre.

Ich sprach so gut von Dir,
Und Du schreibst schlecht von mir;
's ist doch ein Unglück, daß die Menschen anders
denken,
Sie wollen mir und Dir durchaus nicht Glauben
schenken.

D. N ü r n b e r g e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Der Titel von d'Arlineourt's neuester Erzählung ist längst bekannt. Er heißt *Syriboë*; aber ob dieses *Syriboë* Mann oder Weib, griechisch, türkisch oder chinesisches ist, erfahren wir vor dessen Erscheinen nicht. Man sagt, der Titel habe dem Herrn *Bicomte* ungeheure Nachforschungen gekostet.

Wir werden nun bald auch hier *Belzoni's* Grabmal des *Psammis* sehen.

Berard, Eigenthümer des Journals: *Der Blitz* (*Foudre*), und Director des *Baudouilletheater*, und *Mazer*, Herausgeber der Zeitschrift: *Das Erwachen* (*Reveil*), duellirten sich unlängst auf Pistolen. *Berard* ward verwundet und man zweifelt an seinem Aufkommen. Beide Helden waren *Ultra's*, so daß es also kein Streit der Meinungen war. Das *Erwachen*, obgleich Sieger, ist daher untröstlich, und der *Blitz* kann niemand mehr mit Vernichtung bedrohen, alle andern Zeitschriften werden aber daraus hoffentlich Mäßigung für ihre Leidenschaften und Eitelkeit lernen.

Mit großem Verlangen steht man den *Memoiren* der *Madame Campan* entgegen. Diese Dame, welche vor wenigen Monaten starb, zeichnete sich durch Talent, Eleganz und Anmuth aus. Sie war erste Vorleserin der *Mesdames*, Schwestern König *Ludwig XV.* und *XVI.* Dann war sie um die Person der Königin *Maria Antoinette*, welche ihr sehr ergeben war, und ward endlich von *Napoleon* an die Spitze des Erziehungshauses für die Waisen der Mitglieder der Ehrenlegion zu *Ecouen* gesetzt. In dem Zwischenraume der Revolution bis dahin hatte sie eine Pension für junge Damen, und unter andern ihre eigene Nichte, die jetzige Witwe des *Marschall Ney*, *Hortensia Beauharnais*, nachher Königin von *Holland*, *Emilie Beauharnais*, die durch ihre Treue so ausgezeichnete *Gattin Lasallette's*, *Stephanie Beauharnais*, *Großherzogin von Baden*, u. s. w. darin. Bei den verschiedenen Lagen, in welchen sie sich befand, und bei der Gelegenheit des Verkehrs mit den ausgezeichnetsten Mitgliedern des alten und neuen Hofes, hatte sie Veranlassung, eine Menge Anekdoten zu sammeln.

Le mercier hat sein Lustspiel, der *Bestecher*, herausgegeben, und um sich wegen des Unrechts, das ihm die censorischen Scheeren dabei zugesügt haben, zu rächen, eine kleine Farce unter dem Namen: *Dame Censur*, angehängen. Sie ist lustig und schneidend. Wenn Lächerlichmachen und Verachtung hätte tödten können, so wäre *Dame Censur*, wie sie darin geschildert ist, längst verblichen, aber sie wird gewiß auch diesen Angriff, wie tausend andere bereits, überstehen.

Lucien Arnault's neues Trauerspiel: *Peter der Grausame*, ist vom Comité des *Theatre français* gestern mit Entzücken aufgenommen worden. Wenn *Dame Censur* es erlaubt, soll es in diesem Winter dargestellt werden.

London, am 4. Januar 1823.

In *Drurylane* ist die Oper: *Welches ist die Braut*, oder eine Sage aus alter Zeit, gänzlich durchgefallen, dagegen *Shiel's* Trauerspiel:

Der Hugenott, in *Coventgarden* mit sehr verdientem Beifall gekrönt worden. Der Plan ist einfach, aber ergreifend, und die Sprache darin voll Kraft und Gefühl. Ueberhaupt genießt in diesem Winter dieses Theater große Vorzüge, denn während in *Drurylane* auch die *Pantomime Gog* und *Mayog*, oder *Harlekin der Antiquar* ausgeübt ward, machte hier *Harlekin* und die *Frau des Oggers*, oder die *schlafende Schöne im Walde*, großes Glück.

In *Sheffield* wird eine neue literarische und philosophische Gesellschaft gestiftet.

Die *Vision of Judgment* im ersten Hefte von *Byron's Liberal* hat eine gerichtliche Verfolgung gegen den Buchhändler *Hunt* zur Folge gehabt.

Wir sehen der Herausgabe von *Scott's* „*Peveril of the Peak*“ nun baldigst entgegen, da *Ballantine's* Presse in *Edinburg*, welcher dieser Roman unterliegt, nicht lange zu zaudern pflegt. Die Geschichte fällt in *Karls II.* Zeiten.

Wissen hat des *Garcilasso de la Vega* Werke in englische Verse übersetzt und kritisch-historische Excurse und Bemerkungen dazugesügt. Es wird dieses Werk im Februar erscheinen.

Nächstens wird ein vierteljähriges Magazin in spanischer Sprache herauskommen. Schon ist für dessen Verbreitung in *Südamerika* sehr gesorgt.

Man zeigt jetzt noch ein zweites *Meermädchen*, oder vielmehr *Meermännchen* am Strand. Schon vor 29 Jahren ward es in *Broadcourt* öffentlich ausgestellt. Es steht eben so scheußlich aus, als sein Nebenbuhler in *St. James Straße*. Der *Capitain Forster* brachte es mit nach *England* und verkaufte es damals an *Frith* und *Bradley*, Pfandverleiher. Die Polizei sollte durchaus so etwas untersuchen, wenn der Betrug, wie es gar nicht anders seyn kann, entdeckt wird, dieß öffentlich bekannt machen und die Betrüger strafen.

Aus Hannover.

Louise David, Hamburgs schönes Eigenthum, dieses, mit Recht hier genanntes Wunderkind, hat uns am 18. Dec. 1822 wieder verlassen.

Diese vollendete eilfsjährige Künstlerin, ein wahres Phänomen am musikalischen Horizonte, hat ein unauslöschliches Andenken in allen Herzen hinterlassen. Die Kunst und Kraft ihres meisterhaften Spieles auf dem *Fortepiano* hat bei den Kennern der Musik die höchste Bewunderung erregt und die zarten Gefühle ihres himmlischen Vortrages alle Zuhörer, selbst den Unkundigsten, bis zu Thränen gerührt.

Wir haben sie öffentlich leider! nur zwei Mal gehört. Später war sie durch die sich auf einander gedrängten Einladungen, wo sie von der hohen herzoglichen Familie und mehreren der Ersten unserer Residenz, als der Familie des *General Bennigsen*, des *Grafen v. Platen*, des *Oberstallmeisters v. Kielmannsegge* &c. in Privatjirkeln sich producirt, für das große Publikum verschwunden *).

(Der Beschluß folgt.)

*) Unser durchlauchtigster Herzog, ein hoher Verehrer der Kunst, haben in den huldvollsten Ausdrücken der jungen Künstlerin höchst Dero Beifall zu bezeigen geruhet.